

Auch der Gartenbau ist verantwortlich für die Erzeugungsschlacht

Es geht um den Sieg in jedem Betrieb

Zum zweiten Male hat der Reichsbauernführer aufgerufen zur Erzeugungsschlacht. Von entscheidender Bedeutung ist der kommende Kampf um die Vermehrung der Bodenenergie für die deutsche Nahrungsfreiheit. Hat doch das erste Jahr dieses besonderen Kampfes gezeigt, daß der beschrittene Weg der richtige ist und in unauflöslischem Vorwärtsschreiten zum Ziele führt. Rumworte Abbrechen hieße Kapitalverlore vor einer Aufgabe, deren Erfüllung möglich und deren erster Teil bereits mit offenkundigem Erfolg geleistet ist. Wie in so manchem Kampf Beharrlichkeit zu triumphalem Siege geführt hat, so ist es auch mit der deutschen Erzeugungsschlacht. Ihr erfolgreicher Ausgang ist von einer solchen großen völkischen Bedeutung, daß man sie jetzt in ihrer letzten Auswirkung noch gar nicht ganz übersehen kann. Einmal steht jedoch fest, jeder einzelne deutsche Volksgenosse wird an dem Siege einer Erzeugungsschlacht fühlbaren Anteil haben und in der Erwartung nach außen wird sie Deutschland ein großes Stück weiter bringen.

Umso mehr verpflichtet sie alle zum rechten Einsteigen, die in vorderster Front diesen Kampf zu kämpfen haben: Den deutschen Bauern und Gärtner. Die auf der deutschen Scholle arbeiten, sind berufen, an dem großen Erfolg teilzunehmen, sind aber auch verantwortlich für seine Sicherstellung.

Bei aller Intensivwirtschaft, die durch das Wesen unseres Berufs gegeben ist, muß trotzdem eine wertvolle Steigerung der Ernte im Gartenbau gefordert und erreicht werden. Gerade von uns wird umso mehr erwartet, als wir mit besonderen Hilfsmitteln und unter Ausnutzung neuer Erkenntnisse dem Boden möglichst viel abzurufen gewohnt sind. Tag für Tag in der Erzeugungsschlacht mehr als sonst nur die eigenen, sondern die gemeinsamen Erfahrungen ausgewertet werden, ist für den Erfolg wichtig. Das bedeutet natürlich umherzuwandern, aufzusehen und wichtige Erfahrungen nicht nur aufzufangen, sondern auch nötigenfalls selbst anzuwenden. In diesem Sinne sind auch die amtlichen Maßnahmen, die sich auf Aufbau und Abtrag beziehen, aufzufassen. Gerade diese läßt sich auf wichtige Tatsachen und Erkenntnisse, die dem einzelnen Erzeuger oftmals viel später offenkundig werden. Sie sollten im Sinne von Befehlen einer Obersten Heeresleitung gewertet werden, deren Heereskraft auf das Kampffeld unmittelbar und deren Maßnahmen bestimmte Absichten, die aber unbeeinträchtigt den Erfolg führen, zugrunde liegen. Wir haben das ja auch bei allen Maßnahmen seit dem Beginn des deutschen Aufbaues sehen können. Die meisten beginnen sich nunmehr auszuwirken und erfahren uns in einer solchen Selbstverständlichkeit, daß man sich über die anfängliche Verständlosigkeit ihnen gegenüber jetzt wundern muß. Kommt man uns — nach unserer Meinung — auch „heftigen“ mag, alles hat seinen Grund. Wie wichtig manchmal nur ein simpler Fragebogen über irgendwelche Betriebs- oder Anbaueverhältnisse ist, erkennt man besonders dann, wenn auf Grund dessen die Markterzeugung so gelenkt wurde, daß die Preise fest bleiben konnten und nicht wie früher immer mehr versinken. Die wichtigsten Erkenntnisse für den Aufbau und Abtrag, besonders im Hinblick auf die Erzeugungsschlacht, finden in den amtlichen Maßnahmen in erster Linie ihren Ausdruck. Und dann ist es geradezu unsinnig, zu glauben, daß die eigene kleine oder besondere Betriebsform, mit vielleicht besonders eigenartigen Verhältnissen, gar nicht in den Rahmen der Erzeugungsschlacht gehöre. Alles, was aus der Bodenbearbeitung entsteht, ob Gemüse, Obst oder Jungpflanzen, ob Blumen, Gehölze, Arzneipflanzen oder Bienenfütterpflanzen oder sonst was, alles gehört in das Gebiet der Erzeugungsschlacht. Der Erzeugungsschritt ist letztlich bei dem einen unmittelbar, bei dem anderen aber mittelbar wichtig.

Wie auch Blumen direkt in den Bereich der Erzeugungsschlacht und der Nahrungsfreiheit gezogen werden müssen, erleben wir jetzt erst an der Devisenparität durch die Beschränkung der Blumenverleihsfahr. Hierdurch wird die Erzeugungsschlacht plötzlich mitten in den Blumenbau hineingetragen, wenngleich er sonst nichts mit der Volksernährung zu tun hat. Einen geeigneten Ausgleich muß der Blumenverleihsfahrer schaffen, um zu verhindern, daß die Blumenverleihsfahr erneut notwendig wird und daß die eingesparten Devisen doch wieder ins Ausland abfließen. Gewiß ist es nicht einfach für einen Erzeuger, in letzter Minute seinen in langen Jahren eingespielten Betriebsverlauf mit Umstellungen in der Kulturfolge und mit der Aufnahme anderer Kulturen im Gleichgewicht zu halten. Doch ist er es seinen Volksgenossen und dem Staate schuldig, durch schnelles, geschicktes und kluges Handeln den Erfolg sichern zu helfen. Wer in solchen Umständen zögert, hat entweder nicht den Ernst der Lage erkannt oder verzagt sich bewußt am Aufbau des Staates. Der Blumenbau ist schon für diesen Winter in die Erzeugungsschlacht gedrängt; er wird als erster beweisen müssen, um die Versorgung des Marktes mit den Umständen kämpfen zu können. Es gilt, die Blumenverleihsfahrer sicherzustellen, um jede Rechtsfahr auszuschließen. Es ist immer noch möglich, andere Kulturen für den Frühjahrsmarkt aufzunehmen, daß gerade zur Hauptangebotszeit der Herbstblumen ausreichende Auswahl in anderem Material geboten werden kann. Wir wollen immer an den Erfolg denken, der uns folgt machen darf, wenn wir alle an dem Gelingen dieses ganz großen Werkes beigetragen haben. Darüber hinaus sind die Erzeuger von Blumenpflanzen und Blumenamen zur Erzeugungsschlacht aufgerufen, die mit heimischer Qualitätsware auf den Auslandsmarkt treten. Die Leistung zu steigern, um den Auslandsabzug zu

festigen und zu vermehren, ist ihre Kampfschlacht in der Erzeugungsschlacht.

Bei den Baumschulen liegt die besondere Aufgabe schon offensichtlich. Unsere deutsche Erzeugungsschlacht verlangt nach Obstgehölzen, in ausreichender Menge, in den anbauwürdigsten Sorten und Formen und in einer widerstandsfähigen Qualität. Die Herbstsorten hat bereits die Anzucht-richtung geliefert. Es ist bedenklich, wenn bestimmte Sorten vergriffen sind oder bereits allwärts zusammengekauft werden müssen. Bis jetzt war es immer noch möglich, mit anderen, gleichwertigen Obstsorten einzuspringen. Künftig kann aber der Kampf für eine Vermehrung der Anzucht besser angebracht sein, wie gerade in der Obstgehölz-anzucht. Obst ist ein wichtiges Volksernährungsmittel, an dessen Erhaltung nicht zuletzt die Obstgehölzbauschulen einen wichtigen Anteil haben. Auch hier kommt es nicht allein darauf an, daß herangezogen wird, sondern auch ob die Anzucht den Erkenntnissen hinsichtlich Sortenwahl und Baumform gerecht wird. In diesem Zusammenhang ist auch auf die starke Verringerung der Bierzweigerbestände hinzuweisen. Wenn sie auch nicht der Volksernährung dienen, so haben sie bei ihrer Verwendung an den Autobahnen, an den Flugplätzen und Sportplätzen doch gleichzeitig eine nützliche Aufgabe und sei es nur, daß sie im Dienste der Volksgesundheit stehen.

Für den Gartenbau ist also der beharrliche Kampf um die Erzeugung im Hinblick auf die neue Erzeugungsschlacht eine Selbstverständlichkeit. Jeder, der sein Volk liebt, der den deutschen Aufbau wünscht, steht in diesem Kampf des Friedens seinen Mann. Der deutsche Gartenbau beweist seine Leistung und erweist sich durch tatkräftige Mitarbeit als lebendiges Glied in der aufstrebenden deutschen Volksgemeinschaft.

Kerushaar.

Etwas von der organisatorischen Zugehörigkeit

Warum sind wir im Reichsnährstand?

Viele Wärtner — ganz gleich, ob Betriebsführer oder Gefolgschaftsmitglieder — wissen heute noch nicht, daß und warum sie im Reichsnährstand organisatorisch zusammengeschlossen sind. Wir müssen uns deshalb folgendes klar machen:

Der Reichsnährstand ist eine Körperschaft, die unter nationalsozialistischer Führung steht. Wahrgenommen für seine Politik sind die Grundgedanken der nationalsozialistischen Weltanschauung. Der Weg zur Verwirklichung derselben erfordert eine grundlegende Umwälzung des ganzen Staats- und Gesellschaftsaufbaues. Hierzu gehört auch die Verrückung der vielen Verbände und Parteien, die nur Einzelinteressen vertreten. Der Nationalsozialismus legt an ihre Stelle große Gemeinschaftsorganisationsformen, die einen berufshandlichen Aufbau erkennen. Die Berufsstände sind nach lebensgesetzlichen Gesichtspunkten aufgebaut und deshalb organisch gegliederte Gemeinschaften.

Der Zweck eines berufshandlichen Zusammenschlusses ist die Regelung aller Beziehungen der Standesmitglieder zueinander und die Entlastung des Staates von der Erledigung dieser Aufgaben.

Dabei schließt sich die Arbeit eines berufshandlichen Zusammenschlusses nicht in der Erledigung nur materieller Angelegenheiten, nein, der Stand geht an die Erfüllung seiner Aufgaben von sittlichen Grundgedanken heran, die in der nationalsozialistischen Weltanschauung verankert sind. Er ordnet kulturelle, soziale und wirtschaftliche Angelegenheiten seiner Mitglieder.

Das für einen Stand kennzeichnende Moment ist nicht die Gleichheit der Interessen,

sondern die Gleichheit der Berufsarbeit. Der Stand umfaßt alle die Schaffenden, die eine gemeinsame Arbeit haben. Die höchste Arbeitsgemeinschaft, die durch die gemeinsame Abhängigkeit von Sonne und Regen gestiftet wird, die durch die gemeinsame Einplanung in den Mythos von Saat, Reife und Ernte bestimmt wird, ist die Schicksalsgemeinschaft zwischen jedem gärtnerischen Betriebsführer und seiner Gefolgschaft. Von diesen Grundgedanken ausgehend, ist es selbstverständlich, daß die Gefolgschaft der Betriebsführer in den Reichsnährstand hineingehört. Auf Grund der gemeinsamen Arbeit und auf der gleichen Herkunft gehören beide — Betriebsführer und Gefolgschaft — in die große Standesgemeinschaft des Reichsnährstandes. Das legt auch die 1. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 8. 12. 1933. Die Zugehörigkeit der genannten Gruppen, also auch besonders der Gefolgschaft, ist eine Mitgliedschaft kraft Gesetzes. Die eventuelle Einzelzugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront ist daneben — auf Grund eines freiwilligen Beitritts — möglich. Die geschlossene Eingliederung der Gefolgschaft in den Reichsnährstand ist aber, wie oben schon dargelegt, feststehend. Ohne Eingliederung der Gefolgschaft wäre der Reichsnährstand kein Stand im Sinne der obigen Ausführungen, er wäre dann ein reiner Arbeitgeberverband und Zusammenstoß zur Wahrung reiner Wirtschaftsinteressen geblieben.

In § 5 der oben genannten Aufbauverordnung wird nochmals klargestellt, was zum Begriff „Landwirtschaft“ im Sinne dieser Gesetze gehört: „Sie umfaßt die Bodenbewirtschaftung und die mit Bodennutzung verbundene Tierhaltung

zur Gewinnung pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse, insbesondere den Ackerbau, die Viehzucht und Weidewirtschaft, die Forstwirtschaft, den Gartenbau, den Weinbau, die Fischerei in den Binnen- und Küstengewässern, die Jägerei und die Jagd.“

Die praktischen Aufgaben des berufshandlichen Zusammenschlusses sind näher umschrieben in § 2 der oben genannten Aufbauverordnung:

„Der Reichsnährstand hat die Aufgabe, seine Angehörigen in Verantwortung für Volk und Reich zu einer lebenskräftigen Stille für den Aufbau, die Erhaltung und die Kräftigung des deutschen Volkes zusammenzuschließen. Er hat insbesondere die Aufgabe,

das deutsche Bauerntum und die Landwirtschaft, die landwirtschaftlichen Genossenschaften und den Landhandel sowie die Bau- und Gewerbetreibenden landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu fördern, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten zwischen seinen Angehörigen zu regeln,

zwischen den Bestrebungen der von ihm umschlossenen Kräfte einen dem Gemeinwohl dienenden Ausgleich herbeizuführen, die Behörden bei allen den Reichsnährstand betreffenden Fragen, insbesondere auch durch Erstattung von Gutachten und Befolgung von Sachverhandlungen zu unterstützen.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann dem Reichsnährstand besondere Aufgaben übertragen.“

Daneben hat er noch die „Verpflichtung, aber die Standesethik seiner Angehörigen zu wachen.“ (§ 3 der Aufbauverordnung.)

Auf diesen gesetzlichen Grundlagen ist die gesamte Arbeit des Reichsnährstandes aufgebaut. Die besondere Aufgabe, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten zu regeln, zwischen den Bestrebungen der von ihm umschlossenen Kräfte einen dem Gemeinwohl dienenden Ausgleich herbeizuführen“, verlangt mit anderen Worten, daß der Reichsnährstand u. a. alle sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Angelegenheiten seiner Mitglieder zu regeln hat. Die ganze Betreuung der Betriebsführer und der Gefolgschaft liegt in seinen Händen. Er ist durch das Gesetz verpflichtet, diese Aufgaben zu erfüllen.

Wir müssen uns davon gewöhnen, unsere Angelegenheiten nicht aus der Standesgemeinschaft des Reichsnährstandes herauszutragen, sondern innerhalb derselben zu regeln. Die Standesgemeinschaft stellt die Grundbedingung der Ordnung des Zusammenlebens aller Standesangehörigen auf: Hieraus ergibt sich als Selbstverständlichkeit für jeden Gartenbaubetrieb die Forderung nach Verwirklichung der Betriebsgemeinschaft. Aus der Betriebsgemeinschaft ergeben sich die Grundbedingung für die Haltung des Betriebsführers wie auch des Gefolgschaftsmannes, wie sie auch in den beiden ersten Paragraphen der nationalsozialistischen Grundgesetze der Arbeit, des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. 1. 1934, niedergelegt sind:

„Im Betriebe arbeiten der Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angestellten und Arbeiter als Gefolgschaft gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke und zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat. Der Führer des Betriebes entscheidet der Gefolgschaft gegenüber in allen betrieblichen Angelegenheiten....“

Er hat für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen. Diese hat ihm die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten.“

Wir wissen, daß noch lange nicht alle Mitglieder der Betriebsgemeinschaft diese Haltung zueinander haben. Der Stand muß deshalb immer wieder Erziehungsarbeit leisten. Wir dürfen aber niemals müde werden, im Geiste dieser neuen Ordnung unser Leben zu gestalten und es so in den Strom des großen Zeitgeschehens handig einzuordnen. Dr. Mittelmann, Kiel.

Stadtgartendirektor Josef Pertl, Berlin

Wie ich den 9. November erlebte

Als wir am 9. November 1933 in unserem unbeschreiblichen Schmerz über den gemeinen Verrat nach Danzig gingen, da hat wohl keiner von uns daran gedacht, daß dieses Ereignis noch einmal der Anlaß zu einer so hoch erhebenden Feier werden könnte, wie wir sie am vergangenen Freitag und Samstag erleben durften. Als Autorbeiträge war ich am Freitag schon rechtzeitig im Bürgerbräuhaus, um mit einem Platz bei meinen alten Kameraden der 1. Kompanie zu sichern. Am Eingang hand schon einer und begrüßte mich auf herzlichst landesübliche Weise mit den entsprechenden Kraftausdrücken und mit einer Begrüßung, die mehr ist als oberflächliches Aufklappen einer gemeinsamen Erinnerung. „Deinmann, du werst ja gar net älter und bist no der ganz der gleiche wie damals“, logte er zu mir, und ich mußte das gleiche bei ihm feststellen. Ueberhaupt, angeführt des Bürgerbräuhaus, der dort vielen alten bekannten Gefährten war es mir, als ständen wir wieder mitten in der alten Kampfzeit und da sind dann nicht nur gemeinsame Erlebnisse besprochen, sondern auch persönliche Gefühle der damaligen Zeit in jedem von uns wach geworden.

Was uns alle damals am meisten traf, waren nicht die brutalen Kampfmethoden der Nazis, sondern der heulende Doß und Spott der sogenannten Intelligenz. Das war auch das quälendste Gefühl in der damaligen Zeit, daß man, wenn man einmal von Kommunisten erschlagen ist, im Grabe noch von der ganzen bürgerlichen Heimat verspottet und verraten wird. Und so kam es, daß wir nicht nur im jeden Dankarbeiter dankbar waren, der sich im Kampfe gegen den Marxismus zu uns drängte, sondern auch um jeden geistigen Arbeiter, der sich zu uns bekannte. Immer wenn wir ein neues Gesicht öfter wiederkommen sahen,

dann gab uns das wieder neuen Mut und neue Kraft zum Weiterkämpfen. Wie stolz waren wir, als sich Hauptmann und Ritter des Ordens Pour le mérite Hermann Göring in einer Zeit an die Spitze unserer SA stellte, als die meisten seiner Standesgenossen über uns noch die Nase rümpften. Wenn er einen Gefangen wäre, dann hätte er nicht zu uns kommen dürfen. Doch er aber ja uns kam, das möchte ich allen denen ins Gedächtnis rufen, die heute glauben, laute Worte über die Orden Görings weiterzuerzählen zu müssen. Ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit hat mich durchzogen im Kreis meiner alten Kameraden und unserer damaligen SA-Führer und beim Anblick General Görings. Der Führer selbst ist längst zu meinem höchsten Priester geworden, das habe ich wieder deutlich empfunden, als er zu uns sprach und an seine Worte im Prolog erinnerte: „Wären Sie uns tausendmal schuldig gewesen, die Götter des ewigen Gerichtes der Geschichte wird lächelnd den Antrag des Staatsanwaltes und das Urteil des Gerichtes zerrücken; denn sie spricht uns frei.“ Der Freispruch durch die Götter der Geschichte ist schon längst erfolgt und das ist für mich wichtiger, als das Urteil eines Zentralsgerichtes, wonach ja Hitler nie der Führer des deutschen Volkes hätte werden können und dürfen. Ein unbeschreiblicher Jubel brauste dem Führer von seinen Getreuen entgegen, und dann marschierten wir nach Schönbühel, um unsere auf Lafetten gefahrenen 16 Toten zur Aufbahrung in der Feldherrnhalle zu geleiten. Das war eine Feier von erstmaliger Bedeutung und ergreifender Wirkung. Die Art der ganzen Feier hat gezeigt, daß der Führer nicht nur ein unsterblicher Volksheld, sondern auch ein ebenso großer Künstler ist. Während zwei Reihen mit je acht Lafetten und diese wieder mit je sechs Pferden be-

spannt in der Leopoldstraße zur Abfahrt und vier Blauschneidern zum Abmarsch bereitstanden, herrschte in der Ludwigstraße und an der Feldherrnhalle ganz Wälder von Fahnen, Standarten und Formationen und Hunderttausende von wilden Volksgenossen und eine flammende Kolonnenallee des Einzuges der toten Helden. Hinter dem Sieger in der Ludwigstraße standen die Scheinwerfer der Filmapparate mit ihren Quecksilberdampflampen und blinzelten den Raum der Ludwigstraße, von uns aus gesehen, so mühsam, daß der Einzugs der Toten durch das Siegerort wirklich einem Einzug in Walhalla zum Gleichnis wurde. Noch nie hat ein Pferdeträger in so heiligen Rhythmus meine Seele bewegt, wie in dieser mitternächtlichen Feierstunde, und noch nie haben Tote eine solche Aufrichtung gefordert, wie diese 16 Helden in dieser Nacht, und als der Führer über jeden einzelnen die Hand zum Gruß streckte, da war das wie ein Segen, den sich jeder Deutsche wünschen kann, am Ende seines Lebens verdient zu haben. Ja, der Segen des Führers ist erdreichenswerter als der von tausend Zentralschneidern zusammengekommenen Hiltlerjungen übernahmen die Ehrenwache bis zum nächsten Mittag, und der Mond gestellte sich dazu.

Am andern Morgen marschierten wir von der 1. Kompanie im kalten Regen mit einfachem Braunkleid und ohne Kopfbedeckung von Kreuzhausen nach dem Bürgerbräuhaus. Durchwacht kamen wir dort an, aber als es Zeit zum Abmarsch des historischen Tages war, hörte auch der Regen auf. Der Führer wurde wieder begeistert begrüßt, und mit erster Stimmung setzte er sich an die Spitze des Zuges. Vom Bürgerbräuhaus bis zur Feldherrnhalle waren halberfüllt der Straße für alle gefallenen Kämpfer der Bewegung Volanen mit Beschlämmen aufgestellt, und jeder der Volanen trug den Namen eines von den über 300 gefallenen Kameraden. Immer wenn der Führer auf der Höhe einer Balone marschierte, erschall durch die Lautsprecheranlagen der Name des Gefallenen, dem die Balone gewidmet war. Angehört war die

Zahl der wirklich innerlich teilnehmenden Zuschauer, und mir war es, als ob auch aus Ihren Augen die Götter der Geschichte mit ihrem Freispruch blühte. Vor der Feldherrnhalle 10 Kanonenschüsse, ein kurzes schweigendes Verbalten, und dann geleiteten wir die 16 Helden wieder auf Lafetten zu ihrer Ruhelstätte in die Ehrenkapelle auf den Aufrichten Platz. Als da die ewige Wache aufzog, das war ein Augenblick, den kein Teilnehmer in seinem Leben vergessen wird und diese Ehrenwache werden ein heiliger Wallfahrtsort für das deutsche Volk werden, als diejenigen Orte, wo man mit Doß und Eintrittskarten für den Himmel handelt. Der Führer hat uns einen neuen Glauben und das Schicksal seine Märtyrer geschenkt und wenn wir Deutsche heute zu unserem Herrgott beten, dann um nichts anderes, als daß er uns in diesem neuen Glauben fest machen möge, um uns des Führers und der toten Helden am Ende würdig erweisen zu können.

Was ich in Verfolg der damaligen Erhebung vor zwölf Jahren vorausagen konnte, ist eingetroffen. Gezeit steht heute das deutsche Volk in politischer Führung und in der Gestaltung seines inneren Lebens sowie in der Führung seines Schwertes. Ein starker Staat sind wir wieder geworden, ein kraftvolles Volk, nicht mehr ohnmächtig anderen ausgeliefert. Die Fahne ist heute fest eingerammt und ist Wimpel und Standarte für die deutsche Wiederauferstehung, für das neue Reich. Adolf Hitler am 9. November 1935.